

**Rede von Bundespräsident a.D. Christian Wulff
Anlässlich der Übergabe des Gemäldes „Zerstörung 2“ von Felix Nussbaum
15. Mai 2019, Deutsches Historisches Museum Berlin**

es ist für mich als Osnabrücker eine Ehre, hier sagen zu dürfen: Ein weiterer Nussbaum kommt nach Hause. Denn sein Zuhause ist nicht nur seine und meine Heimatstadt Osnabrück, sondern auch Berlin; hier hatte er ein Atelier und seine Ausbildung und hier hat es nun einen festen Platz in der deutschen Geschichte.

Wie kaum ein anderer Künstler hat Felix Nussbaum den Holocaust in seinen Bildern verarbeitet, seine Bilder sind quasi ein Echolot des aufziehenden und stattgefundenen Zivilisationsbruchs. Das macht sie so unfassbar eindrücklich! Während ständiger Flucht vor den Häschern des NS-Regimes hat er eindringliche Bilder der Anklage und des Widerstandes geschaffen.

Der jüdische Maler Felix Nussbaum hat uns gezeigt, dass sich der Eingang der Hölle öffnet, wenn Menschen anfangen, Menschen zu sortieren, nach Rassen, nach Religionen, nach sexueller Neigung oder danach, ob sie ein Handicap haben oder nicht.

Die Gemälde von Felix Nussbaum sind für mich kein Andenken, sondern eine Aufforderung, gegen erkanntes Unrecht aufzubegehren und die Stimme zu heben. Felix Nussbaum hat uns in bewundernswerter Anstrengung Einblick in die schwärzesten Jahre seines jungen Lebens gewährt. Mit dem Ziel und der Chance, dass alle Menschen daraus zukünftig endlich die notwendigen Schlüsse ziehen.

Die Weimarer Republik war vor 100 Jahren ein hoffnungsvoller Beginn von Parlamentarismus, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in Deutschland. Die Verfassung garantierte erstmals liberale und soziale Grundrechte. Erstmals erhielten Frauen das Wahlrecht und die Wahlen hatten allgemein geheim und gleich zu erfolgen.

Das kulturelle Leben erlangte auf den Gebieten der Malerei, des Theaters, der Musik, der Architektur und der Literatur eine große Vielfalt. Die Familie Nussbaum steht dabei für alte jüdische Kultur wie zehntausende Familien, die ein prägender und unteilbarer Teil unserer Kultur in Deutschland sind. Es fehlte aber Weimar an einer „demokratischen Identität der Deutschen“.

Die demokratischen Kräfte in Politik und Gesellschaft waren nicht fähig, das Fundament einer pluralistischen Grundordnung und einer offenen Gesellschaft zu verteidigen. Die Erkenntnis ist: Wir brauchen aktives Engagement vieler Demokraten.

Theodor Adorno, Ludwig Wittgenstein, Kurt Tucholsky, Anna Seghers, Max Liebermann, Paul Hindemith, Albert Einstein und Lise Meitner, Rosa Luxemburg und Walter Rathenau hatten als jüdische Mitbürger das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben Deutschlands so maßgeblich inspiriert und geprägt, dass das Grauen des NS-Terrors unvorstellbar bleibt.

Felix Nussbaum stand mit seiner jüdisch-polnischen Frau Felka für ein weltoffenes, vielfältiges Deutschland, das von innen heraus vernichtet wurde. Selbst viele Juden konnten sich auch noch 1930 nicht vorstellen, dass bürgerliche Traditionen und Bildung den Schritt in die Barbarei nicht gänzlich ausschließen. Auf die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 reagierten viele Zeitgenossen erstaunlich gleichgültig. Viele hielten seine Absichtsbekundungen für bloße Rhetorik. Erst einmal im Amt werde er schon vernünftig werden.

Der Chefredakteur der Deutschen Allgemeinen Zeitung schrieb: „Einmal habe der Sprung ins dunkle Jahr gewagt werden müssen. Es wird schon nicht so schlimm kommen“, das war auch der Tenor liberaler Blätter.

Nur fünf Monate brauchte Hitler aber, um seine Macht zu etablieren. Bis zum Sommer 1933 waren Grundrechte und Verfassung außer Kraft gesetzt, die Länder gleichgeschaltet, die Gewerkschaften zerschlagen, die Parteien verboten oder aufgelöst, Presse und Rundfunk auf Linie gebracht; die rechtliche Gleichstellung der Juden beseitigt.

„Alles was in Deutschland außerhalb der NSDAP existierte“ sei „zerstört, zerstreut, aufgelöst, angegliedert oder aufgesaugt“, zog der französische Botschafter André François-Poncet Anfang Juli Bilanz. Hitler habe „die Partie mit geringem Aufwand gewonnen. Er musste nur pusten – das Gebäude der deutschen Politik stürzte zusammen wie ein Kartenhaus.“

1933 zeigte sich: Demokratie klingelt nicht, wenn sie geht. Aber die Kunst hatte eben gerade auch eine Seismografen-Funktion. Nussbaum hat 1933 mit dem vom Historischen Verein erworbenen Gemälde „Zerstörung 2“ den Untergang der abendländischen Kultur klar bezeichnet.

Anfangs hatte Felix Nussbaum als Student der Berliner Akademie der Künste heiter naive Sportszenen und Stadtansichten gemalt, Selbstporträts und Kindercomics und Landschaftsszenen eingefangen. Nach einer Wandlung hat Felix Nussbaum für sich entschieden, den Menschen mit seinen Bildern etwas mitteilen zu müssen. So hatte er es in einem seiner wenigen gegebenen Interviews im belgischen Exil formuliert.

Die plötzliche Wandlung, an die sich Felix Nussbaum erinnerte, vollzog sich um 1929 herum in der letzten Phase seiner Berliner Jahre. Danach entstand ein einzigartiges, künstlerisches Dokument dieser Jahre bis 1944. Mir zeigt es, dass alle Menschen die Klimaveränderung gespürt haben mussten.

Und von vielen Verbrechen wussten – Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gegen die Menschenwürde, gegen Minderheiten, vor allem die Juden. Sie aber nicht den Willen und sehr häufig nicht mehr den Mut hatten, dagegen aufzubegehren und sich zu verbünden. Bei Willkürherrschaft passiert dieser Prozess schleichend und in einer Wucht, die wir alle, die wir nie in einer Willkürherrschaft gelebt haben, kaum nachvollziehen können. Mit der Vernichtung der Juden hat Deutschland sich selbst verstümmelt und einen Teil seiner Identität verloren. 1933 hatte das Leo Baeck in prophetischer Klarheit vorausgesehen, als er die „Reichsvertretung der Juden in Deutschland“ eröffnete:

„Die tausendjährige Geschichte des deutschen Judentums ist zu Ende.“ Freya von Moltke hat zu dieser Zeit um 1933 herum nach dem Krieg gesagt: „Wir haben festgestellt, wie schnell die Ergebnisse eines langen und zivilisierten Zusammenlebens verspielt werden können. Was die Deutschen verloren hatten, war das Gefühl dafür, dass sie für ihre eigene Gesellschaft verantwortlich sind.“

Eines der wichtigsten Ziele des Widerstandskreises Kreisau war deshalb: An die Menschen zu appellieren, wieder Verantwortung zu übernehmen, angefangen in den „kleinen Gemeinschaften“ wie Helmut von Moltke es nannte. Auch Fritz Stern sprach in seiner Ansprache zum 20. Juli im Jahr 2010 aus: „Die Mehrheit der Deutschen hat die eigene Entmachtung nicht gespürt, dankbar für geordneten Wohlstand.“

Das „wir und die anderen“ ist der unheilvolle Beginn von vielem: „Erst Diskriminierung, dann Separierung, dann Verfolgung bis hin zu Vernichtung. In „Zerstörung 2“ von 1933 malt Felix Nussbaum seine eigene Stimmungslage. Im Vordergrund liegen zerbrochene Bilder und Reste eines Keilrahmens, Zeugen einer zerstörten, künstlerischen Existenz, vor einem teilweise zerstörten antiken Amphitheater.

Nationalsozialistische Kulturpolitik begann nun eben auch die deutschen Institutionen im Ausland zu erfassen. Im Zuge der Ausschreibung des großen Staatspreises hatte Felix Nussbaum ein Stipendium für die Villa Massimo in Rom zugesprochen bekommen. Mit Nussbaum wohnte in der Villa Massimo damals Zimmer an Zimmer Arno Breker.

Der eine avancierte wenige Jahre später zu Hitlers Lieblingsbildhauer, dem anderen wurde sofort das kurz vorher noch verlängerte Stipendium entzogen. Der eine setzte nach Stil und Inhalt die Weltanschauung des Nationalsozialismus ins Bild, der andere fiel ihr zum Opfer.

Seine Selbstbildnisse wirkten dann zunehmend verstörter und als Untergetauchter malte Nussbaum in symbolisch verschlissenen Bildern seine Albträume, Ängste aus dem Internierungslager, sich als Vertriebenen. In Osnabrück, im Felix-Nussbaum-Museum, gestaltet von Architekt Daniel Liebeskind, ist heute die größte Sammlung seiner Werke.

Ein Besuch der Ausstellung zeigt mehr und eindringlicher als stundenlange Dokumentation über den Holocaust zeigen können.

Mit „Zerstörung 2“ aus dem Jahr 1933, mit „Im Lager“ aus dem Jahr 1940 und mit „Selbstporträt im Versteck“ aus dem Jahre 1944 haben Sie nun hier im Deutschen Historischen Museum drei Meilensteine des Werkes von Felix Nussbaum.

Anhand dieser drei Bilder Felix Nussbaums kann so vieles gezeigt werden. Für mich sind diese drei Werke Dokumente des Niedergangs und Ausgangspunkt unseres ethischen, moralischen und rechtlichen Neuanfangs: Die Bilder zeigen 1933 die Aufgabe grundlegender Werte, 1940 den Zivilisationsbruch und die Würdelosigkeit.

Und 1944 die Vernichtung, wo es keinen Platz mehr auf Erden für Verfolgte zu geben schien. Die Weltkarte, Le Soir, in seiner Doppeldeutigkeit des Abends und des Mitteilungsblatts der deutschen Besatzer und der abgelegte Judenstern auf dem Tisch sind Metaphern über das Ende der Zivilisation.

Die Prägung der Mütter und Väter des Grundgesetzes in Herrenchiemsee und im Parlamentarischen Rat ist hier sichtbar, eindrücklich muss diese Zeit von 1933 bis 1945 die Beteiligten vor Augen gestanden haben.

So erklären sich für mich ganz besonders Artikel 1, Artikel 2, Artikel 3, Artikel 16 und die gesamte Struktur unseres heutigen 70 Jahre alt gewordenen Grundgesetzes.

Sie sind an den Anfang gestellt worden und mit der Ewigkeitsgarantie des Artikels 79 Absatz 3 Grundgesetz versehen worden, weil das „Nie wieder“ gesichert werden sollte. Die Autoren des Grundgesetzes und unserer Demokratie waren noch im Kaiserreich aufgewachsen und hatten drei Deutschlands untergehen sehen und nun ein viertes so zu gründen, dass sich dies niemals wiederholen sollte. Sie hatten zeitweise im Gefängnis oder KZ-Haft gesessen, mindestens zehn leisteten Widerstand gegen das NS-Regime oder standen dem Widerstand nahe. Acht waren ins Exil gegangen, um sich zu retten.

Das Grundgesetz und die Einbindung Deutschlands in Europa hat dann die glücklichste Phase in der Geschichte unseres Landes ermöglicht und geprägt.

Ich bin der festen Überzeugung, dass das vor allem deshalb so gut gelungen ist, weil wir nach den Erfahrungen des Nationalsozialismus die Würde des Menschen in den Mittelpunkt der Verfassung gestellt haben. Sie ist der Ausgangspunkt für alles weitere. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Die Verfassung gibt das als oberstes Ziel des Staates aus: Diese Würde des Menschen zu achten, sie, wenn nötig, aktiv zu schützen, sie keinesfalls zu verletzen. Wir haben gelernt: Dieser Auftrag darf nicht abstrakt bleiben. Er drückt sich in konkreten Aufträgen aus, vor allem in Schutz und in der Durchsetzung der Grundfreiheiten. Darin, dass alle Menschen in Deutschland nicht nur glauben, sondern ihren Glauben auch leben dürfen. Darin, dass niemand glauben muss.

Er drückt sich aus in der Presse- und Meinungsfreiheit, in der Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit. Darin, dass alle Anspruch auf ein faires Verfahren vor wirklich unabhängigen Gerichten haben. Das „Nie wieder“ sollte auch darin manifestiert werden, dass der Präsident zukünftig nur noch Repräsentant ist.

Dass die fünf Prozent-Klausel die Zersplitterung der Parteienlandschaft verhindert und dass ein konstruktives Misstrauensvotum destruktiven Blockaden den Erfolg versagt. Die Qualität einer Demokratie misst sich im Umgang mit Minderheiten, denn es ist nicht nur die Freiheit der Mehrheit, sondern die Freiheit eines jeden Individuums zu schützen.

Die vier Mütter und die Väter des Grundgesetzes haben heftigst gerungen vom ersten bis zum letzten Satz. Artikel 3 mit der Gleichheit von Männern und Frauen kam nach mehrfacher breiter Ablehnung erst nach Protest vieler Frauen aus Deutschland in die Verfassung. Artikel 3 Absatz 3 unseres Grundgesetzes ging sicher auf den unmittelbar erlebten Zivilisationsbruch zurück:

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“ „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ wurde später hinzugefügt.

Ich bin auch deshalb von unserer Verfassung so überzeugt, weil sie im Zeitalter des Schwarzweiß-Denkens, der Vereinfachung und der Zuspitzung, zu Maß und Mitte, zum Differenzieren, auffordert. Das Leben ist widersprüchlich und ambivalent. Das können wir nicht auflösen. Wir müssen es aushalten. Dabei meint die Würde, zu der wir aufgefordert sind an dieser Stelle auch Respekt im Umgang mit abweichenden Meinungen. Mit Andersdenkenden, Andersgläubigen, Nichtgläubigen.

Wir müssen über den richtigen Weg in unseren Gesellschaften streiten, denn nur so können wir Lösungen finden, die von vielen mitgetragen werden, aber dieser Streit muss im Geiste gegenseitigen Respekts ausgetragen werden. Für die Einzelnen ist eine offene Gesellschaft, die auf einem solchen Würdebegriff aufbaut, an vielen Stellen zunächst einmal auch anstrengend. Es kostet Kraft, Widersprüche und Ambivalenzen zu ertragen. Jeder und jeden von uns.

Gleichzeitig bereichert es uns auch: Wir merken, dass wir mit diesen Widersprüchen umgehen können. Dass uns Vielfalt neue Perspektiven eröffnet: Neue Bücher, neue Ideen, neue Gerichte und neue Musik. Und es macht uns als Gesellschaft insgesamt vielfältiger, bunter, resilienter und stärker. Vielfalt und Offenheit nach Innen sind für Gesellschaft so etwas wie eine Impfung, die sie fit macht für all die Einflüsse, die von außen in Zeiten der Globalisierung auf sie einwirken. Wenn wir im Innern Vielfalt nicht ertragen können, was machen wir dann mit den Nachrichten, die uns heute quasi in Echtzeit rund um die Uhr erreichen? Mit Menschen aus aller Welt, die zu uns kommen? Mit Ideen, die unser Leben verändern?

Menschen, die nicht gelernt haben, das im Innern auszuhalten, bauen nach außen Mauern. Und weil die nicht reichen, um „das Fremde“ abzuhalten, müssten immer höhere Mauern gebaut werden. Ich bin davon überzeugt, dass keine Mauer, so hoch sie auch sein möge, etwas daran ändern kann, dass sich die Welt wandelt und dass dieser Wandel zu den Menschen kommt. Mauern fallen, das ist ihr Schicksal.

Das Grundgesetz bietet der Gesellschaft in Deutschland seit 70 Jahren einen hervorragenden Rahmen. Es macht unser Land vielfältiger und offener und zugleich sicherer und stabiler als je zuvor. Insgesamt und für jeder und jeden Einzelnen. Dieser offene im Kern kooperative Ansatz ist nicht nur die Grundlage dafür, dass Menschen in Freiheit leben und Gesellschaften erblühen können.

Er ist auch unverzichtbar für uns alle in einer immer stärker vernetzten Welt, in der wir letztlich alle voneinander abhängen. Kooperation, Zusammenwirken auf Augenhöhe ist in unseren Gesellschaften das Gebot schlechthin. Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit wie Klimawandel, Digitalisierung und Bekämpfung des Terrorismus wird man nur international finden.

Der Holocaust ist für die Generation, die heute aufwächst, Geschichte. Die besondere Pflicht aus der deutschen Geschichte, sich gegen Antisemitismus zu engagieren, gilt aber für alle Menschen, die in Deutschland leben. Diesen Teil der deutschen Geschichte keinem Zeitgeist „nun muss aber mal gut sein“ zum Opfer fallen zu lassen, kann mittels der Bilder Felix Nussbaums geleistet werden.

Es ist dabei eine besondere Herausforderung für die politische Bildung, zu uns gekommene Menschen mit unseren Wertvorstellungen vertraut zu machen, wenn in deren Herkunftsländern mitunter Vorurteile implementiert wurden. Die anhaltenden Spannungen im Nahen Osten haben zu Flucht und Vertreibung geführt. Viele Geflüchtete haben Zuflucht in Deutschland und Europa gefunden.

Einige haben den in Teilen religiös geprägten, in Teilen israelbezogenen Antisemitismus aus ihren Herkunftsländern quasi zu uns importiert. Manchmal frage ich mich, ob die Welt, in der ich gewirkt habe, nicht mehr besteht.

1989 gab es eine Aufbruchsstimmung, einen „wind of change“ und viel Mut. Die Solidarność in Polen und Papst Johannes Paul II. mit großem Freiheitswillen, Michail Gorbatschow mit Reform- und Öffnungswillen und es begannen die Jahre des Regenbogens, des Austausches und der Begegnungen in je gekanntere Weise. Vielfalt spiegelt sich in unserer Gesellschaft.

Wir bekamen Minister mit Migrationshintergrund, Regierende Bürgermeister und Außenminister, die sich zu ihrem Recht auf sexuelle Selbstbestimmung bekannten. Die Mannschaft, die 2014 Fußballweltmeister wurde, unterschied sich in ihrer Vielfalt so fundamental von der, die 1990 den Titel errungen hatte, wie in ihrem Stil:

Von großartiger Leichtigkeit geprägt durch Mesut Özil, Sami Khedira und Jerome Boateng, so dass sich mancher Fußballfan verwundert die Augen reib: So gut und schön können Deutsche Fußball spielen? Es hat sich vieles getan in Deutschland, Europa und der ganzen Welt. Aus einem Apartheid-Regime wurde die Rainbow-Nation in Afrika und mit Barack Obama erstmals ein Afroamerikaner Präsident der USA.

Es würde hier zu weit führen, parallel zwischen den 20er Jahren in Deutschland des letzten Jahrhunderts und den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts zu ziehen. Heute allerdings erleben wir einen neuen „wind of change“ in Richtung Nationalismus und Protektionismus. Ausgrenzung, Abschottung bis hin zum Hass sind nicht nur salonfähig, sondern haben unter den Decknamen des „man wird ja wohl noch sagen dürfen“ fast schon Deutungshoheit über manchen Diskurs in sozialen Netzwerken gewonnen. Europa und seine offenen Grenzen stehen ebenso unter Beschuss wie der Freihandel und die Idee offener vielfältiger Gesellschaften. Im Kern geht es um die Art unseres Zusammenlebens.

Wie wir anderen Menschen begegnen. Ob mit Würde und Respekt. Vergleiche zu früher verbieten sich natürlich, aber: Rassisten sind wieder im deutschen Parlament angekommen. Alexander Gauland stichelte im Mai 2016, niemand wolle doch „einen wie Jerome Boateng“ zum Nachbarn haben. Im August 2017 schlug Gauland vor, man solle die damalige SPD-Staatsministerin Aydan Özoğuz in Anatolien entsorgen.

Jüngst wurde der Nationalsozialismus als „Fliegenschiss der deutschen Geschichte“ bezeichnet und der Vorsitzende der AFD Jugend in Niedersachsen bezeichnete Graf Stauffenberg als Volksverräter. Auf dem Twitterkonto des Bundestagsabgeordneten Jens Maier von der AFD wurde jüngst der 23-jährige Noah Becker verhöhnt: „Dem kleinen Halbneger scheint einfach zu wenig Beachtung geschenkt worden zu sein, anders lässt sich sein Verhalten nicht erklären“. Noah Becker hatte lediglich erklärt, wegen seiner Hautfarbe in Berlin attackiert worden zu sein. Und danach eine solch unflätige Reaktion auf dem Twitterkonto eines deutschen Abgeordneten...

Die Kriminalstatistik besorgt: Straftaten der sogenannten Hasskriminalität haben zugenommen, Delikte gegen eine bestimmte Gruppe etwa wegen ihrer Religion, Herkunft oder sexuellen Orientierung. Es gibt eine Zunahme von Gewalt- und Propagandadelikten in den Bereichen Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.

Felix Nussbaums Gemälde haben auch heute eine erschreckende Aktualität, wenn ich an die Bilder von Flüchtlingen denke. Der Blick auf dem Globus, ohne einen festen Platz für menschenwürdiges Leben und Aufnahme zu erblicken. Darin steckt die Grundlegung für Artikel 16 in unserem Grundgesetz.

Deshalb müssen wir mit Nächstenliebe, mit Barmherzigkeit, mit Aufgeschlossenheit, mit Neugier und empathischen Interesse schauen, wo Menschen in ausweglos erscheinender Not sind und Hilfe, zumindest unserer Aufmerksamkeit bedürfen. Ich habe viele Menschen durch das Nussbau-Museum in Osnabrück geführt und bei niemanden erlebt, dass er nicht verändert das Museum verlassen hätte, als er es betreten hatte. Und da gab es und gibt es keinen Unterschied zwischen denen, die sich intensiv mit dem Grauen des Nationalsozialismus bereits befasst hatten und denen, die damit bisher weniger konfrontiert wurden.

Erst heute Morgen habe ich das Ernst-Abbe-Gymnasium in Berlin-Neukölln besucht und mit den Schülern, deren Eltern aus aller Herren Länder stammen, über ihre Eindrücke ihres Besuches des Konzentrationslagers Auschwitz diskutiert. Da erweitert sich der Horizont um Dimensionen, die jeder Anstrengung wert sind.

Und auch dort habe ich vortragen können, dass das jüdische Leben in Deutschland wieder erstarkt. Es ist zunehmend lebendiger, bunter und vielfältiger und das ist ein großes Glück für unser Land. Rabbiner werden ordiniert, Synagogen und Gemeindezentren gebaut oder renoviert. Kindergärten, Schulen und wissenschaftliche Einrichtungen tragen zu einem blühenden jüdischen Leben in unserem Land bei.

Ich freue mich, dass wir von einer Renaissance jüdischen Lebens in Deutschland sprechen können. Deutschland ist auf dem Weg, zu seiner Identität zurück zu finden, die jüdisches Leben und jüdische Kultur als Prägung hat und nun mehr weiterhin geprägt wird. Und so wünsche ich mir auch vom Historischen Museum, dass jede Generation begreift, für die Bedingungen eintreten zu müssen, unter den sie leben will.

Es gibt nämlich keine Garantie, dass Gesellschaften liberal bleiben, dass Minderheiten geachtet bleiben, dass die Demokratie breiten Rückhalt behält. Demokratie kommt aus dem Griechischen „demos“ und bedeutet Herrschaft des Volkes. Wenn aber das Volk herrschen soll, dann muss es sich engagieren, dann müssen sich viele einbringen.

Mein Vater, 1913 geboren, hatte den Untergang der Weimarer Republik als Jugendlicher erlebt und aus seinen bitteren Erfahrungen heraus mich gelehrt: Demokratie sei die stärkste und beste Staatsform, weil sie Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Stabilität und Wohlstand bringe. Wenn sie aber angegriffen würde, dann sei die Demokratie die schwächste Staatsform. Weil sie ihre Freiheiten auch denen gewähre, die sie missbrauchen würden, um sie zu zerstören. Das sei der Moment, wo die Demokratie angewiesen sei, nicht nur auf den Schutz der staatlichen Institutionen, sondern auf das Eintreten der großen Mehrheit der Bürger, der gesamten Gesellschaft, um sich gegen ihre Feinde wehrhaft zu verteidigen.

Ich gestehe offen: Niemals musste ich häufiger an das Vermächtnis meines Vaters denken, als in letzter Zeit. Wo immer mehr Autokraten und Narzissten Demokratien verhöhnen. Um 1930 zogen Nazis in die deutschen Parlamente ein, sie genossen Immunität vor Strafverfolgung und hatten Privilegien, etwa Freifahrkarten der Reichsbahn. Der Propagandachef der Nazis, Josef Goebbels, höhnte später: „Das wird immer der besten Witze der Demokratie bleiben, dass sie ihren Todfeinden die Mittel selbst stellte, durch die sie vernichtet wurde“. Deshalb wünsche ich mir die Ausstellung der drei Nussbaum-Bilder im Historischen Museum hier in unserer Bundeshauptstadt Berlin an prominenter Stelle.

Die Bilder zeigen eindringlich, wozu Menschen in der Lage sind und dass es Menschen braucht, die Anfänge wehren und dafür arbeiten, dass sich grauenhaftes nie wieder Bahn bricht. Felix Nussbaum bekommt hier endlich den ihm gebührenden Platz in der deutschen Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts. Für mich beinhalten die Gemälde die Verpflichtung von Freya von Moltke aus dem Kreisauer Kreis: Sie wollte zeitlebens, dass wir selbst persönlich im hier und jetzt verteidigen, wofür Menschen damals gekämpft, gelitten und mit ihrem Leben bezahlt haben: Für Menschlichkeit und Anstand, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit. Was mich wirklich freut, ist, dass wir das unbeschreibliche Geschenk immer stärker würdigen, dass uns Felix Nussbaum mit seinen Bildern gemacht hat.

Auch hier im Herzen Deutschlands, im Herzen der deutschen Geschichte. Das freut mich als Osnabrücker, als Deutschen und als Mensch. Dort, wo er seine Bilder versteckte, hinterließ der nur 40 Jahre alt gewordene Ausnahmekünstler kurz vor der Deportation nach Auschwitz die Worte: „Auch wenn ich untergehe, lasst meine Bilder nicht sterben. Zeigt sie den Menschen.“

Ich danke Ihnen in Verneigung vor dem Lebenswerk von Felix Nussbaum, dass Sie dies hier in Berlin im Historischen Museum nun mit einem Bild mehr möglich machen!